

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 M. Anzeigenpreis die Spalte, Colonelle für Arbeitsgehalte 75 Pfg. Geschäfts- und Privatansagen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Verantwortung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Alleinige Inseraten-Annahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Nummer 53.

Duisburg, den 30. Dezember 1916.

17. Jahrgang.

Das Müßen und das Wollen.

Wiederum geht ein Jahr zu Ende. Es hat die Hoffnungen, die die blutende Menschheit hegt, die Hoffnungen, die uns aufrecht halten in schicksalsschwerer Zeit, nicht erfüllt. Immer noch tobt der Krieg; die wichtigsten Nachschüsse, die Deutschlands Helden den feindlichen Heeren Schritt auf Schritt verfehlt haben, vermochten immer noch nicht, die Macht über der feindlichen Länder zur Einsicht zu bringen. Die letzten Hoffnungen unserer Gegner gründeten sich immer noch auf den ruchlosen Plan, durch Hungersnot und Elend im deutschen Lande das zu erreichen, was ihr Schwert nicht vermochte. Der Kampf geht um's Ganze! Das ist die klare Einsicht, von der aus unsere Nation ihre Kräfte gruppiert, vervielfältigt und in geschlossenem Organismus zur Geltung bringt. Noch steht der Kampf auf seiner vollen Höhe, das Jahr 1916 hat den erhofften Frieden nicht gebracht. Und doch: Wenn unser Volk am Jahreschlusse die Bilanz der Kriegslage zieht, wenn es die Frage erhebt, wo stehen wir im Ringen der Völker, dann kann Zuversicht und Vertrauen auf die Zukunft unser Herz erfüllen. Wie charakterisierte doch so treffend unser Reichskanzler in der denkwürdigen Sitzung des deutschen Reichstages vom 12. Dezember 1916 die Kriegslage, indem er ausführte:

„Rumänens Eintritt in den Krieg sollte unsere und anderer Verbündeten Stellung im Osten aufrollen. Gleichzeitig sollte die große Offensive an der Somme unsere westliche Front durchbrechen, sollten erneute italienische Anstürme Oesterreich-Ungarn lähmen. Die Lage war eine mit Gottes Hilfe haben unsere Herrlichen Truppen einen Zustand geschaffen, der uns volle und größere Sicherheit bietet, als je zuvor. Die Westfront steht; sie steht nicht nur, sie ist trotz des rumänischen Feldzuges mit größerem Nachdruck als je zuvor. Die Westfront steht; sie steht nicht nur, sie ist trotz des rumänischen Feldzuges mit größerem Nachdruck als je zuvor. Gegen alle italienischen Divergenzen ist sehr nachdrücklich gesorgt, und während an der Somme und auf dem Karst Trommelfeuer erdröhnte, während die Russen gegen die Ostgrenze Siebenbürgens anrückten, hat Feldmarschall Hindenburg in genialer Führung ohne Gleichen und mit Truppen, die im Wettstreit aller Verbündeten in Kampf- und Marschleistungen das Unmögliche möglich gemacht haben, die ganze Westmächte und die feindliche Hauptstadt genommen. Und Hindenburg rastet nicht. Die militärischen Operationen gehen weiter. Zugleich ist durch die Schlage des Schwertes unsere wirtschaftliche Versorgung fester fundiert worden. Große Vorräte an Getreide, Lebensmitteln, Öl und sonstigen Gütern sind in Rumänien in unsere Hand gefallen. Ihre Abführung ist im Gange. Trotz aller Knappheit waren wir auch mit dem eigenen ausgekommen. Jetzt steht auch unsere wirtschaftliche Sicherheit außer aller Frage.“

In der Tat! Wir stehen auf der Sonnenhöhe des Erfolges. Und wenn gefragt wird, was ist es gewesen, das unserm Volke diese Riesenerfolge gebracht und zukünftig garantieren wird, dann kann die Antwort nur lauten: Das Müßen und das Wollen, das Dulden und das Selbstüberwinden, das Verzicht und die selbstlose Hingabe Millionen Deutscher für einen Zweck, für ein großes gemeinsames Ziel. Das eiserne Müßen und das entschlossene Wollen sind es gewesen, die uns in schwerer Not zu großer Tat geführt haben.

Am Jahreschlusse steht auch der Gewerkschaftler, das Verbandsmitglied vor der Verpflichtung, Rechenschaft abzulegen und seine gewerkschaftliche Bilanz zu ziehen. Mit kritischer Schärfe haben wir zu prüfen, ob alle Gelegenheiten wahrgenommen, alle Mittel und Wege angewandt worden sind, um den Ertrag der gewerkschaftlichen Tätigkeit zu fördern. Von dieser Gewissenhaftigkeit der Rechenschaftsführung ist keiner auszuscheiden. Die Gesamtheit des Verbandes, die Bezirke und die Verwaltungsstellen, die Ortsgruppen und Sektionen, Führer, Funktionäre, Vorstände und Vorstandsmänner und nicht zuletzt jedes einzelne Mitglied hat die Frage zu prüfen: Was tat ich um den Verband vorwärts zu bringen? Wie habe ich meine gewerkschaftliche Pflicht erfüllt, was habe ich geleistet und was habe ich unterlassen?

Wenn die Gesamtheit des Verbandes die Bilanz des abgelaufenen Jahres ziehen soll, so kann darunter nur zu verstehen sein, daß alle Mitglieder prüfen, wie es um ihre Mitarbeit und um ihre gewerkschaftliche Pflichterfüllung bestellt ist. Nicht die Hauptleitung des Verbandes, nicht etwa die besoldeten Funk-

tionäre, nicht dieser oder jener, sondern das einzelne Mitglied bildet in der Zusammenfassung aller den Verband. Das Verbandsstatut ist für den Gewerkschaftler und für die Beobachtung seiner Organisationspflichten oberstes Gesetz. Es ist selbstgegebenes und freiwillig anerkanntes Gesetz. Und das Statut unseres Verbandes besagt in Paragraph 6:

„Jedes Mitglied ist verpflichtet, für die Ausbreitung des Verbandes eifrig mitzuwirken und demselben neue Mitglieder zuzuführen, sowie den Anordnungen des Vorstandes Folge zu leisten.“

Und nun, Verbandsmitglied! Prüfe! Hast Du diese statutarische und von Dir selbst anerkannte Pflicht mit den zu Gebote stehenden Kräften erfüllt? Warst Du ein eifriger Versammlungsbesucher? Hast Du Dein Verbandsorgan gelesen und gründlich durchgelesen? Hast Du mitgeholfen, den Geist solidarischer Treue zu wecken, die Ideen der Organisation zu verbreiten und zu vertiefen? Hast Du Dir Wissen angeeignet und dieses Wissen in der Aufklärung, in der Agitation zur Gewinnung neuer Mitglieder angewandt? Oder warst Du nur und lediglich Beitragszahler, überlebst Du die Vollführung der gewerkschaftlichen Arbeit anderen?

Die Verhältnisse, die die Kriegszeit schuf und noch die gewaltigen Aufgaben, die unser zukünftig harren, lassen eine andere Wahl nicht zu, wir müssen Organisation schaffen und Organisationsarbeit vollführen, wenn dem Einzelnen und unserem Stande die ihm gebührende Stellung im Volksganzen, im wirtschaftlichen und sozialen Leben errungen und gesichert werden soll. Und weil das stählerte Müßen uns zwingt, deshalb sollten wir mit unbeugbarem Willen vorwärts streben und unser Ziel erreichen wollen.

Die Aufgaben der Vorstände, Vertrauensmänner und Funktionäre sind gleichfalls klar umschrieben. Daher ist es Pflicht der Vorstände, jederzeit und namentlich zur Jahresbilanz in diesen Tagen gemeinsam zu prüfen, was geschehen oder auch was verabfolgt worden ist. Diese Prüfung und Gewissensforschung muß der Inhalt der ersten Zusammenkünfte im neuen Jahr, der Vorstandssitzungen und Versammlungen sein. Zahlreiche Ortsgruppen und Sektionen können mit Genugtuung auf ihre Jahresarbeit in 1916 zurückblicken, sie haben Fortschritte in der Gewinnung neuer Mitglieder und in der Stärkung der Position des Verbandes zu verzeichnen. Andere hingegen stehen da mit ipärlischen Resultaten oder gar mit leeren Händen. Wer den Beratungen der letztgenannten Gruppen folgen kann, wird unstrittig in den meisten Fällen beobachten können, wie die Kollegen dabei sind, sich und auch wohl anderen Leuten klar zu machen zu suchen, daß es „bei uns eben nicht gehen kann, wie an anderen Orten, weil“ — nun weil eben „bei uns diese ganz besonderen und eigenartigen Verhältnisse vorliegen.“

Eigenartige und besondere Verhältnisse? Versuchen wir doch einmal zu erforschen, worin denn diese eigentümlich bestehen?

Im Herzen eines großen Industriebezirks liegt eine Verwaltungsstelle, die während des Krieges geradezu überraschende Erfolge aufweisen kann. Ohne Unterlaß betreibt eine stattliche Anzahl Kollegen Kleinagitation, Hausagitation vor allem. Die Zahl der Mitarbeiter ist groß, jeder Einzelne weiß, was er will, ohne irgendwelche Schwierigkeiten, jeder ist von dem Gedanken befeelt: Es muß sein, und weil es sein muß, deshalb will ich nicht aussetzen mit meiner Arbeit, mit der Agitation und der Aufklärung. Wenn in dieser Verwaltungsstelle der Leiter die Mannen zum Kampfe gegen den Individualismus aufruft, dann kommen sie in hellen Scharen und stehen ihm treu zur Seite. Die Kollegen selbst fühlen ihre Verantwortung und wollen sie mittragen. Inmitten dieser muster-gültigen Arbeit fast der gesamten Verwaltungsstelle befindet sich eine Sektion — fürwahr nicht die geringste unter den Fürstentümern — die bisheran trotz der glänzendsten Beispiele des Nachbarn nachbarlicher Orte nur spärliche Resultate aufzuweisen hat. Und willst Du den Grund wissen? Mit ehrlichem Ingrimm sagte der Leiter der Verwaltungsstelle: Es ist eine Schmach und Schande, die Serie wollen nicht mitarbeiten, den Mitgliedern fehlt das Empfinden für ihre Pflicht.“

Das sind die besonderen Verhältnisse hier wie an so vielen anderen Stellen.

Und sollten dennoch die Kollegen an dem einen oder anderen Orte der Meinung sein, daß nichts destoweniger bei ihnen etwa noch weitere „besondere Verhältnisse“ vorherrschen, so sollten sie nicht verabsäumen, diese ihre Meinungen oder Verhältnisse an geeigneter Stelle darzulegen. Unser Verbandsorgan öffnet gerne seine Spalten um alle Anschauungen zu Worte kommen zu lassen.

Beispiele ziehen an! Von dieser alten Lebensweisheit geleitet, sollten die an erster Stelle verantwortlichen Kollegen dieser Gruppen, die Vorstandsmitglieder zunächst selbst einmal energig an die Arbeit gehen. Geschicht dies mit Nachhaltigkeit und Eifer, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. Und der erste Erfolg wirkt anregend, wirbt weitere Mitarbeiter, vergrößert die Zahl der Streiter. In einer bedeutenden Zahlstelle an der Westgrenze unseres Vaterlandes lag seit Kriegsausbruch bis vor einiger Zeit das gewerkschaftliche Leben fast vollkommen darnieder. Neue Mitglieder zu gewinnen schien schier undenkbar. Als aber einige Kollegen herzhast zupackten, die Leitung der Ortsgruppe übernahmen und Hausagitation betrieben, konnten gleich im ersten Anlauf mehrere neue Mitglieder gewonnen werden. Es ist eine alte Erfahrung der Arbeiterbewegung: An der Führung und an ihrem guten Beispiel ist vieles gelegen.

In den Gedanken zum Jahreschlusse weht sich hinein die Sorge um unser ferneres Ergehen, die Sorge um die Zukunft unserer Tapferen draußen und unser aller Erziehen und Wohlergehen. Unsere Feldgrauen draußen, die durchdrungen von dem unüberwindlichen Müßen und Wollen unsagbar Großes schaffen, verlangen von uns, den Dahemgebliebenen, Rechenschaft über unser Tun und Lassen. Sie machen uns mit gutem Rechte verantwortlich dafür, daß wir das Letzte hergeben, um unserem Stande zu erhalten und zu erringen, was ihm gebührt. Sie beschützen und verteidigen das Vaterland, sie beschützen unser Volk und uns, sie verteidigen und beschützen aber auch die Erbsitzbedingungen, an deren Schaffung sie unter Aufwendung großer Opfer ehedem mitgearbeitet haben.

Von uns erwarten sie Pflichterfüllung bis zum Neuesten in der Aufrechterhaltung und Stärkung des Verbandes, in dem Bestreben, die Bedingungen für die Lebenshaltung des arbeitenden Volkes möglichst günstig zu gestalten.

Wenn Du Verbandsmitglied dem heimkehrenden Krieger frei und ohne Schein ins Auge sehen willst, dann erlaube nicht, wenn Du Deine Pflicht erfüllst, dann raffe Dich auf zu entschiedenem Handeln, wenn Du noch untätig warst. Wie bei Bekanntgabe des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst die Untätigen zusammenfrönten zu produktiver Arbeit, so soll auch ihr Verbandsmitglied, die ihr in der gewerkschaftlichen Agitation untätig wartet, amarschieren zur Arbeit für den Verband. Auch uns muß befeelen: Das Müßen und das Wollen, das Überwinden und die selbstlose Hingabe für unseren Verband.

Jugendarbeit und Zukunft.

In den Vordergrund unserer Aufgaben als Christl. Metallarbeiter rückt gerade jetzt in der Kriegszeit immer mehr die Jugendfrage. Unser Verbandsorgan hat es an den nötigen Anregungen und Fingerzeige nicht fehlen lassen bis jetzt. Trotzdem wird vielfach dieser Angelegenheit noch oft zu wenig Beachtung geschenkt. Die Zahl unserer jugendlichen Mitglieder blieb in diesen Gruppen dieselbe, oder wurde noch geringer, obwohl die eigentlichen Jugendlichen nicht im Heeresdienste stehen. Dagegen macht man aber überall die Wahrnehmung, daß noch nie in den Fabriken und Werkstätten der Metallindustrie so viel jugendliche beschäftigt wurden als gerade jetzt in der Kriegszeit. Jeder erkennt sofort auf Grund dieser Tatsache, daß sich die Arbeitsstellung innerhalb der einzelnen Betriebe gewaltig verschoben haben muß. In der Tat ist es auch so.

In vielen Fällen hat man auf die Plätze unserer älteren zum Heeresdienste eingezogenen Kollegen, Ju-

gendliche hingestellt. Damit ist klar erwiesen, daß sehr oft die Arbeiten eines Vollarbeiters (unter den gegebenen Verhältnissen) einfach von einem Jugendlichen verrichtet werden müssen. Welche Einrichtungen dies auf die Weiterentwicklung des Körpers, oder die Ausbildung des Berufes haben muß, braucht hier nicht weiter gesagt werden. Auch sonst im Leben sehen wir, wie oft der Junge seine Rolle vertauschen muß. Wie oft muß er den Vater ersetzen, der als Landwehr- oder Landsturmann an der Front steht und ist somit der einzige Sorgen- und Ernährer der Familie geworden. Der Drang der Kriegsarbeit und der vielfach geringe Lohn zwingen auch den Jungen Überstunden zu leisten und selbst Nachtarbeit hat vor ihm nicht Halt gemacht. Alles in Allem muß gesagt werden: Unseren Jugendlichen in der Metallindustrie hat man oft mehr ausbeutet als in ihrer Kraft steht. Dazu kommt, wie bereits angedeutet, der Arbeitsprozeß in der Kriegsindustrie für viele unserer jugendlichen Mitarbeiter den großen Nachteil der Vernachlässigung der Berufs- und fachlichen Ausbildung. Die Spezialisierung der Betriebe und der Erzeugung, die Verballhornung der Werkzeuge und vielfach automatische Verrichtung vieler Handhabungen beeinträchtigen und unterbinden nicht selten die Möglichkeit, etwas Nützliches zu erlernen.

Nun kommt noch eine weitere Frage dazu! Werden diese Jugendlichen auch entsprechend ihrer Arbeiten und Leistungen entlohnt? Ihre Antwort auf diese Frage geben am besten die Lohnbücher unserer Jugendlichen und die Jahresabschlüsse und Bilanzgewinne unserer Metallindustrie. Bei den meisten unserer Arbeitgeber hat der Grundsatz „Für gleiche Arbeit gleicher Lohn“ noch gar keine Berechtigung. Nein, man geht heimlich hinterher und versucht selbst, mit allen Mitteln gerade die Löhne der Jugendlichen niederzulegen. Es klingt sonderbar, wenn man gerade jetzt die großartigen Leistungen unserer Jungmannschaft in der Industrie über alles anerkennt und hochschätzt und auf der anderen Seite die Lohnschraube bis ins Ungemessene anzieht.

Auch die Behandlung seitens der Vorgesetzten läßt oft viel zu wünschen übrig. Es liegt schon in der Natur der Sache, daß sich ein Jugendlicher seltener mit dem Erfolg verteidigen kann wie der Erwachsene. Wer heute glaubt, daß die Vorgesetzten alle den Jugendlichen entsprechend der moralischen Pflicht behandeln, dürfte sich gründlich täuschen. Für sie ist und bleibt er „Arbeiter und Untergebener“ und weiter nichts.

Aus den Darlegungen ersieht man am besten, wie notwendig unsere Jugendlichen jeder Unterstützung und Hilfe bedürfen. Aber auch für uns, „die Älteren“, erwächst damit eine der höchsten Pflichten. Es kann uns deshalb nicht gleichgültig sein, ob der Nachwuchs unserer Metallarbeiterschaft in seiner besten Entwicklung verkümmert, oder ob unsererseits alles daran gesetzt wird, die Jugend gewerkschaftlich zu erziehen. Mit ständiger Entfaltung und ständigen Klagen kann unserer jungen Metallarbeiterschaft nie geholfen werden, sondern hier heißt es, ganze Arbeit machen — Gewerkschaftsarbeit —

Die Grundlagen dazu sind in unserem christl. Metallarbeiterverband schon lange geschaffen. In vielen Gruppen bestanden schon vor dem Kriege besondere Jugendabteilungen, die viel Ersprießliches leisteten. Die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse verlangen nun vordringlich und zwar auf der ganzen Linie „Mehr Jugendarbeit“. Es ist unmöglich, auf die Verhältnisse, die uns die Zukunft bringen wird, ohne die Jugend zu hören. Sind sie doch die späteren Mitarbeiter und Erben dessen, was uns als etwas Heiliges gilt: unser christlicher Metallarbeiterverband. Der Gehilge von heute ist der Geselle von morgen. Aber nicht nur dies allein soll uns antreiben, sondern ganz besonders die moralische Pflicht, auch unserer Jugend bessere Lebensbedingungen zu erkämpfen. Da wo der gesetzliche Schutz und die Rücksicht des Arbeitgebers versagt muß der Verband eingreifen. Ueberall

muß der Verband in wirtschaftlichen Fragen der Führer und Berater unserer jungen Metallarbeiter werden.

Durch den Krieg haben wir einen Teil unserer besten Kräfte eingebüßt. Unsere Jugendlichen aus der Zeit des Friedens sind vielfach herangewachsen und auch sie stehen schon teilweise an der Front. Hier muß ein Ausgleich geschaffen werden, der vor allem die Lücken wieder ausfüllt. Es kann dies in der jetzigen Zeit am besten geschehen, wenn die Werbearbeit mehr auf die Jugendlichen verlegt wird. Junges Blut gibt neues Leben und ist die Seele der Organisation. Mögen die Kollegen in der Heimat alles daran setzen, in allen Kreisen der Jugend für unseren Verband zu werben.

Es sind große Aufgaben, die ihrer Lösung harren nach dem Kriege. Eine Regelung und Einordnung der neuen Verhältnisse zu unseren Gunsten ist ohne die Gewerkschaften undenkbar. Und die Lehren des Krieges zeigen, daß wir überall zu kurz gekommen sind, wo wir uns nicht gewehrt haben. Tausende von Kollegen haben dies zur Genüge am eigenen Leibe erfahren. Wie würde es erst aussehen, wenn unsere Gewerkschaften nicht dort, wo es möglich war, eingegriffen hätten, um uns vor Schlimmen zu bewahren? Möglich wäre ein Eingreifen auf allen Gebieten und allerorts gewesen, wenn die Arbeiter restlos dem Verbandsangehörigen und tatkräftig mitarbeiten würden. Es gibt leider immer noch Leute, die sich in der süßen Hoffnung einlassen, nach dem Kriege kommt alles von selbst. Die Tatsachen sprechen eine andere Sprache. Für uns Metallarbeiter gibt es keine andere Parole als die: „Durch den Verband zum Ziele!“ B. Sch.

Das Geheimnis der deutschen Überlegenheit.

Wie einfach und untrüglich erschien doch das Rechenexempel der englischen Kriegstreiber, die seit Jahren mit gierig ruffenden Händen das Brennmaterial zu dem Scheiterhaufen zusammenzutragen, auf dem der britische Großmannsputz auf dem Weltmarkt immer unbehaglicher werdende „Gernegroß“ Deutschland vernichtet werden sollte. Man kalkuliert sehr einfach: Das Gewicht der ungleich viel größeren Bevölkerungszahl der Verbandsmächte würde noch durch die Abschließung Deutschlands von seiner überseeischen Zufuhr seitens des „meerbeherrschenden Albion“ und durch die vermeintlich größere Kapitalkraft der beiden feindlichen Westmächte verstärkt werden. Die geographische Lage zwänge die Mittelmächte, überall nach zwei Fronten zu kämpfen, während die Verbandsmächte sich nur nach einer Front zu wenden hätten. Die russische Dampfwalze würde, alles vor sich niederbeschmetternd, durch den deutschen Osten bis über Berlin hinaus einherrollen. Vom Westen über den Rhein und von der Nordsee kommend, würde man sich dann irgendwo in unseres Reiches Gauen die Bruderhand reichen. Deutschland in seine Einzelbestandteile zerstückelt, es zur wirtschaftlichen, politischen und militärischen Ohnmacht verdämmen und es wieder zum geistigen Holzhaufen und Wasserträger für das übrige Europa machen.

So dachten sich die Feinde den Verlauf des Krieges. Aber! Die russische Dampfwalze blieb sehr bald stehen. Der Dr.-Ing. Hindenburg nahm sie in sachverständige Reparatur und schickte sie, die russischen Millionenheere vor sich hertreibend, weit über die Weichsel und bis an die Kokitnosümpfe. Auch im Westen stehen unsere Heere in Feindesland. Ein wertvoller Teil Frankreichs und fast ganz Belgien sind in unserem Besitz. Die Eroberung Serbiens und Montenegros ermöglichte den Mittelmächten mit Hilfe der tapferen Türken und Bulgaren die Verbindung nach dem nahen Orient. Dem Bundesgenossen aber, der auf dem Landwege erreichen wollte, was England und seine Verbündeten von der See her an den Dardanellen nicht gelang, nämlich die Durchschneidung des Weges Hamburg—Wagdad und die Eroberung Konstantinopels: Rumänen droht heute schon das Schicksal der beiden vernichteten Balkanstaaten. Und während die Rumänen in düsterem Schrecken über ihr Schicksal auf dem Rückzug über die Donau ihre wichtigste Balkanverbindung, die stolze Brücke bei Cernavoda, selbst

zerstörten, steht die deutsch-österreichisch-ungarische Brücke nach Bulgarien, der Türkei und ganz Vorderasien fester denn je.

So stehen wir nach 27 Kriegsmonaten vor dem weltgeschichtlichen Wunder, daß wir und unsere Verbündeten heute wirtschaftlich mächtiger und widerstandsfähiger sind als zu Beginn des Krieges, und in der Presse des neutralen Auslandes, ja selbst der feindlichen Mächte, finden wir Betrachtungen des Erlaunens über „Deutschlands Unverwundbarkeit“. Der neutralen Auslandspresse ist und bleibt es „unbegreiflich“, wie die Deutschen den Krieg durchzuführen können, so wie sie es tun“, während die feindliche Presse mehr und mehr einsehen muß, daß es bei uns Kräfte gibt, die unsere Feinde nicht richtig gewertet haben.

Welches sind nun die für unsere Feinde so verhängnisvollen Fehler der falschen englischen Rechnung? Die zahllose Überlegenheit der Feinde sollte uns gleich in den ersten Kriegsmonaten auf die Knie zwingen. Aber nicht die Zahl entscheidet. Der Geist, der die Truppen besetzt, führt sie zum Siege. Im deutschen Weien, das sich in strengem aber doch freudigem Pflichtgefühl offenbart, liegt das Geheimnis der deutschen militärischen Stärke. In keinem Lande sind Heer und Volk so eins wie in Deutschland. In der bewußten und wirksamen Hingabe an Volk und Staat steht der deutsche Soldat obenan. Das hat der Krieg von Anfang an in glänzender Weise bewiesen. Im Westlichen liegt zum größten Teil die Überlegenheit des deutschen Soldaten. Er will, was er soll, während der persönliche Wille des englischen, französischen und russischen Soldaten zu dem, was er soll, nur geringe Beziehung besitzt. Wir sehen's und erleben's, daß die deutsche Art stielich stärker und wertvoller ist, als die, die mit ihr im Kampfe liegt.

Die tatsächliche Einmütigkeit unseres Volkes trotz der vorhandenen Gegenätze ist das größte und schönste Ergebnis unserer gewaltigen Zeit. Der Krieg hat uns gelehrt, daß wir einzig sein können, und daß wir unüberwindlich sind, wenn wir einig sind. Und da die gemeinsame Not uns einte, verdoppelten sich unsere Kräfte.

Ueber das Feldheer hinaus, an dessen Aufbau und Ausbau alle idealen Kräfte des deutschen Volkes mitgewirkt haben, und in dem der eigentümliche deutsche Geist der Ordnung und Hingabe sich in höchster Vollendung zeigt, hat auch das größere Heer der Heimat eine spezifisch deutsche Eigenschaft geoffenbart, um bereitwillig uns unsere Feinde oft verhöhnt haben, die sie jetzt aber nachzuahmen suchen: den Sinn für Organisation. Ein gewaltiges Netz von Organisationen überzieht unser gesamtes Leben auf allen Gebieten und greift ein in die persönlichsten Verhältnisse des Einzelnen. Aber der feste Satzschluss: daß wir leisten wollen, was wir können, läßt Millionen unserer Volksgenossen ohne Murren Entbehrungen ertragen, und auf lieb gewordene Gewohnheiten verzichten. Angesichts des glänzenden Anpassungsvermögens unserer Industrie, der von ihr bewiesenen erstaunlichen Fähigkeit, ihre Betriebe nach den veränderten Verhältnissen zu gestalten, der Erfindungsabgabe unserer chemisch-technischen Wissenschaft, die große Industriezweige von den fehlenden Rohstoffen des Auslandes unabhängig gemacht hat, und der außerordentlich opferwilligen Hingabe der deutschen Arbeiterschaft fangen die Feinde an einzusehen, daß das Kriegsprogramm der Verbandsmächte, unsere wirtschaftliche Erdrosselung, nur militärisch, d. h. durch Siege (!) erreichbar ist.

Allgemeine Rundschau

Der Arbeiter- und Angestelltenkongress zum vaterländischen Hilfsdienst.

Die Tagung der Vertrauensleute der Arbeiter- und Angestelltenverbände vom 12. Dezember 1916 in Berlin, die zum Geleit betreffend den vaterländischen Hilfsdienst Stellung nahm und über die wir bereits in der vorigen Nummer des Verbandsergans berichtet sind, wurde von Lenin (freie Gewerkschaften) als erstem, Steger-

Die Invaliden- und Altersrentenanprüche der Kriegsbeschädigten.

II.
Grund ist die Wartezeit. Sie kann für die Invalidenrente nur erfüllt werden, wenn mindestens 100 Beiträge entweder auf Grund der Versicherungspflicht oder auf Grund der Selbstversicherung entrichtet worden sind. Im ersten Falle beträgt die Wartezeit 200, in jedem anderen 500 Beitragswochen. Hierbei werden die nach dem früheren in Geltung gewesenen Invalidenversicherungsgesetze, also vor dem 1. Januar 1912 gezahlten Beiträge mit in Anrechnung gebracht. Werden Versicherte innerhalb der ersten 5 Jahre invalide, nachdem die Versicherungspflicht für ihren Berufszweig durch die Reichsversicherungsordnung neu in Kraft getreten ist, so wird auf die Wartezeit die Dauer derjenigen früheren Beschäftigung angerechnet, für welche die Versicherungspflicht inzwischen eingeführt ist. Die Anrechnung geschieht indes nur insoweit, als nach dem Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung, also nach dem 1. Januar 1912, mindestens 40 anrechnungsfähige Beitragswochen nachgewiesen werden können. Der fünfjährige Zeitraum spielt ja gerade jetzt für die Kriegsbeschädigten die entscheidende Rolle. Die Personen, die nachträglich infolge der Reichsversicherungsordnung zur Selbstversicherung zugelassen worden sind (vergleiche Paragraph 1245), müssen die Wartezeit in vollem Umfange nach-

weisen oder wenigstens das Vorliegen gleichwertiger Ersatzleistungen — wie Krankheits- und Militärdienstzeiten — dazunehmen. Bei der Altersrente zählt die Wartezeit 1200 Beitragswochen. Für ihre Berechnung besteht zwischen Pflichtbeiträgen und freiwilligen Beiträgen kein Unterschied. Die Zeit des früheren Bezugs von Invaliden- oder Krankheitsrenten wird hier ebenso angerechnet, wie eine nachgewiesene Krankheitszeit, diese allerdings nur auf die Dauer eines Jahres.

Die Anwartschaft auf die Invalidenrente erfolgt grundsätzlich, wenn während zweier Jahre nach dem auf der letzten Quittungsliste verzeichneten Auszahlungstage weniger als 20 Beiträge auf Grund der Versicherungspflicht oder der Selbstversicherung, d. h. der freiwilligen Fortsetzung einer Pflichtversicherung, oder weniger als 40 Wochenbeiträge bei Selbstversicherung abgeführt worden sind. Ist die Quittungsliste am 15. Januar 1911 ausgefällt, dann läuft also die Anwartschaftsfrist bis zum 15. Januar 1913. Ist bei dem Ablauf der zwei Jahre noch keine neue Karte ausgestellt, so rechnet von da ab eine neue zweijährige Frist. Das Erlöschen der Anwartschaft bewirkt die Ungültigkeit aller Beitragsmarken, die bis zum Ablauf eines nicht genügend nachgewiesenen Anwartschaftszeitraumes verwendet sind, sofern sie nicht zugleich einem neuen solchen Zeitraum angehören. Der Militärdienst muß also, wenn er sich keine Ansprüche sichern will, aus eigenen Mitteln Marken kaufen, wenn er eine versicherungs-pflichtige Beschäftigung nicht verrichtet.

Als Beitragswochen im Sinne der Erfassung der Anwartschaft und der Erfüllung der Wartezeit werden nur aber den berufsmäßigen Lohnarbeitern (Lohnklasse 2), auch ohne daß Beiträge entrichtet zu werden brauchen, die vollen Wochen angerechnet, in denen der Versicherte 1. zur Erfüllung der Wehrpflicht in Friedens-, Mobilmachungs- und Kriegszeit eingezogen gewesen ist; 2. in Mobilmachungs- oder Kriegszeit freiwillig militärische Dienstleistungen verrichtet hat. Die Reichsversicherungsordnung hat also hier schon auf den Kriegsfall eingehende Rücksicht genommen. Durch Bundesratsverordnung vom 23. Dezember 1915 wurden diese Vorschriften zugunsten der Kriegsteilnehmer weiter ausgebaut. Während bisher die Zeiten militärischer Dienstleistungen nur denen angerechnet werden konnten, die vorher berufsmäßig, also nicht nur vorübergehend, eine versicherungspflichtige Tätigkeit ausgeübt haben, sollen die während des gegenwärtigen Krieges in deutschen oder österreichischen Diensten zurückgelegten Militärdienstzeiten den Versicherten, deren Anwartschaft aufrechterhalten ist, auch ohne diese Voraussetzung als Zeiten freiwilliger Versicherung angerechnet werden. Wie gesagt, gilt diese Berechnung aber nur für die Angehörigen der Lohnklasse 2. Dabei gelten die entsprechenden Wochen, wenn zuletzt vorher, nicht nur vorübergehend, gültige Selbstversicherungsbeiträge entrichtet wurden, als Selbstversicherungsbeiträge, andernfalls je nach der Art der zuletzt vorher gültig entrichteten Beiträge als zur fortgesetzten Selbstversicherung oder zur Beitragsversicherung gezeichnete Wochenbeiträge. Dagegen sind

maß (christliche Gewerkschaften) als zweitem und Hartmann (H.-D.) als drittem Vorsitzenden, eröffnet. Legen wies in seiner Eröffnungsrede darauf hin, daß eine Versammlung wie diese bisher in Deutschland noch nicht zusammengetreten sei. Gemeinsame Not habe die Vertreter aller Richtungen der Arbeiter- und Angestelltenorganisationen hier zusammengeführt. Die gegnerischen Mächte drohen uns mit Zerstückelung, mit der Verdrängung vom Weltmarkt. Das Gelingen dieser Pläne würde die deutschen Arbeiter und Angestellten am schwersten treffen. Wir wollen die Not überwinden in der Voraussetzung, daß sie von allen Schichten des Volkes gemeinsam getragen wird. Wir wollen den Zweck des Hilfsdienstgesetzes erfüllen, indem wir dafür sorgen, daß unsere Söhne und Brüder im Felde so ausgerüstet werden, daß sie der gewaltigen Uebermacht, die ihnen gegenübersteht, gewachsen sind. Ungeheure Kräfte stehen uns noch zur Verfügung. Durch das Hilfsdienstgesetz soll ein Teil dieser Kräfte - abgelöst und die heute noch brachliegenden Kräfte zur Arbeit herangezogen werden. Es kommt für den Erfolg des Gesetzes darauf an, daß bei der Durchführung guter Wille auf allen Seiten vorhanden ist. Nicht im Wege des Zwanges kann der Erfolg herbeigeführt werden, sondern dadurch, daß eine möglichst freie Betätigung gesichert wird. Wenn das Gesetz so angewandt wird, dann kann Großes geleistet werden. - Um aber das Größte zu erreichen, muß auch die nötige Kraft dahinterstehen. Also muß den Arbeitern die nötige Nahrung gegeben werden, damit sie ihre Kräfte gebrauchen können. (Lebhafte Zustimmung.) Diejenigen Kreise müssen schärfer angefaßt werden, die die Zeit nicht verstehen, die aus Eigenmut der Bevölkerung die notwendige Nahrung vorenthalten und dadurch das Volk schädigen. (Lebhafte Zustimmung.)

Im Anschluß an die Rede des Staatssekretärs Dr. Helfferich machte sodann der Chef des Kriegsamtes, Generalleutnant Gröner folgende Ausführungen:

Der Herr Kriegsminister hat mich beauftragt, Ihnen seine besten Grüße zu übermitteln (Beifall) und Ihnen auszusprechen, wieviel er von der heutigen Tagung für die Mitarbeit bei der Einführung unseres Hilfsdienstgesetzes erwartet. Auch ich danke Ihnen bestens, daß Sie mir diese Gelegenheit gegeben haben, heute unter Ihnen zu erscheinen. Ich habe schon während der Beratung über das Gesetz zahlreiche Vertreter von Ihnen kennen gelernt und mich gefreut, daß ich sie kennen gelernt habe, und es erfüllt mich mit besonderer Freude heute unter Ihnen stehen zu können. Ich darf wohl annehmen, daß wir gegenseitig uns mit dem größten Vertrauen entgegenkommen, und daß wir, wenn einen Monat nach Friedensschluß, das Hilfsdienstgesetz wieder außer Kraft tritt, wir uns gegenseitig die Hände schütteln und zu einander sagen werden: Wir haben die Sache recht vernünftig gemacht (Zustimmung), und dann werden wir aus der Gemeinschaftsarbeit während des Krieges die Hoffnungen und Erwartungen schöpfen dürfen, daß auch im zukünftigen Frieden viel Trennendes beseitigt sein wird, und daß eine herrliche Saat für die Entwicklung des deutschen Volkes aus unserer gemeinsamen Kriegsarbeit hervorgeht wird. (Lebhafte Beifall.) Ich bin Soldat und ich habe mich nie mit Politik beschäftigt, und ich gedenke es auch nicht zu tun bei der Ausführung dieses Gesetzes. Daher bitte ich, daß wir alle, wer es auch sei, wenn die Meinungen bei der Ausführung dieses Gesetzes auf einander spielen, die politischen Meinungsunterschiede ausschalten, und daß wir uns stellen auf den Boden der Vaterlandsliebe. Der Krieg, in dem wir stehen, ist ein entscheidendes Unglück, daran wird niemand zweifeln. Wenn aber durch dieses Unglück das deutsche Volk geläutert wird und es zusammenkommt in allen seinen Teilen in einem großen Gemeinheitsgefühl, dann wird dieser Krieg und das Hilfsdienstgesetz, wenn es seinen Zweck erreicht haben wird, für die zukünftige Entwicklung des deutschen Volkes den allerbesten Boden schaffen. Ich bin ein Optimist und hoffe, Sie sind es alle auch. Und deshalb glaube ich, daß aus unserer gemeinschaftlichen Arbeit ein Segen hervorgehen wird, der noch durch Menschenalter hindurch andauern möge. Wir haben eine Notzeit, und in dieser Notzeit sind Entbehrungen zu ertragen. Jeder weiß es, jeder spürt es. Aber wir wollen daran denken, was für eine Notzeit es für die ist, die draußen stehen im Trossenfeuer an der Somme. Wenn sich das jeder einzelne Deutsche in der Heimat vergegenwärtigt, dann wird er auch seine ganze Kraft einsetzen, um draußen unseren Kameraden im Felde das Leben zu erleichtern. Wenn Sie nun von dieser Tagung wieder hinausgehen in die weiten deutschen Lande und berufen sein werden, zum großen Teil an hervorragender Stelle mitzuwirken an der Einführung dieses Gesetzes, dann bitte ich Sie, den Geist, der Sie heute alle erfüllt, auch auf die gesamte deutsche Arbeiterschaft und die Angestellten zu übertragen, ob wir hier am Leipziger Platz am

Schreibstisch über Verordnungen brüten, oder ob der Bergmann tief unter der Erde sein schweres Dasein führt, wir alle wollen eingedenk sein: Jeder von uns ist Arbeiter ohne Unterschied der Person und jeder muß sich immer des großen Zieles bewußt sein, jeder, der in den Werkstätten, in den Fabriken steht und am glühenden Hochofen, jeder, der den Hammer auf den glühenden Stahl niederlassen läßt, er möge in dieser ersten Notzeit des Vaterlandes jeden Hammerschlag begleiten mit dem Wunsche „Fürs Vaterland!“ (Lebhafte Beifall und Handklatschen.)

Reichstagsabgeordneter Bauer berichtet sodann über den Inhalt des Vaterländischen Hilfsdienstgesetzes, Reichstagsabgeordneter Behrens über die Mitwirkung der Gewerkschaften und Angestelltenverbände bei der Durchführung des Gesetzes. Bauer wies einleitend auf den Zweck des Gesetzes hin, alle Kräfte mobil zu machen, um unsere an der Front kämpfenden Brüder mit den nötigen Abwehrmitteln zu versehen und sie zu entlasten. Die Gewerkschaften könnten unter günstigen Voraussetzungen an die Durchführung der Vaterländischen Hilfspflicht herantreten.

Die Arbeiter und Angestellten haben den besten Willen, das Gesetz in vollem Umfange zur Durchführung bringen. Sie werden ihr Bestes hergeben, um den Erfolgen zu liefern, was sie brauchen, damit sie dem Feind den Gegner nicht erliegen. Die Heimatarm wird in vollem Maße ihre Pflicht und Schuldigkeits tun. Wir leisten diese Arbeit, um den Frieden zu dienen. Wenn unier Friedenswille keine Genüge findet, bleibt uns nichts übrig, als den Kampf mit aller Kraft zu führen. In diesem Kampfe um seine Existenz wird das deutsche Volk jeden Muskel und jeden Nerv anspannen. Die hier versammelten Vertreter von vier Millionen Arbeitern und Angestellten sind ein sinnfälliger Ausdruck für die Entschlossenheit des deutschen Volkes, in diesem Sinne zu wirken. (Lebhafte Beifall.)

Behrens betonte, daß alle Organisationsrichtungen zusammen arbeiten, um das Gesetz und die Maßnahmen des Kriegsamtes durchzuführen und die Arbeiter auf die Bedeutung des Gesetzes aufzuklären. Wir haben dem Munde des Chefs des Kriegsamtes gehört, daß das Gesetz in verständiger Weise ausgeführt werden darf. Darauf vertrauen wir und werden an der vernünftigen Durchführung des Gesetzes mitwirken. Wir werden unsere ganze Kraft in den Dienst der großen Sache des Vaterlandes stellen. In den Ausschüssen und Schiedsstellenmissionen ist ein Weg gegeben, Arbeiterangelegenheiten unter Mitwirkung von Arbeitern durch Verhandlung friedlich erledigen zu können. Wenn in diesem Sinne nunmehr gearbeitet wird, dann wird man uns nach dem Kriege nicht mehr so viel Schwierigkeiten machen können, wenn wir den Wunsch aussprechen, Einrichtungen schaffen, die dem sozialen Frieden dienen. Das Hilfsdienstgesetz ist eine Kriegsnottwendigkeit; deshalb wollen wir durch verständnisvolle, tatkräftige Mitwirkung uns kämpfenden Brüdern im Felde zeigen, daß die Heimarmee hinter ihnen steht. (Lebhafte Beifall.)

Den Berichten folgte eine eingehende Aussprache. Von unseren christlichen Gewerkschaften redeten die Kollegen Schiffer, Vogel, Sieber und Wieberg. Von den katholischen Gewerkschaften Hartmann, von der polnischen Berufsvereinigungen Komer, von der Arbeitgemeinschaft für einseitige Angestelltenrechte Aufhäuser, von der Arbeitgemeinschaft für technischen Angestelltenverbände Dr. Höpferner sprachen mehrere weitere Vertreter der freien und kirchlichen Organisationen. Schilde, Vorsitzender des freien Metallarbeiterverbandes, der auf gemeinsamen Vorschlag der Arbeiterorganisationen als Vertreter der Arbeiter im Kriegsamte berufen worden erklärte, daß er sich, gestützt auf das Vertrauen der Arbeiter und Angestellten bemühen werde, als Vertrauensmann der Arbeiter zu wirken und die Interessen Arbeiter und Angestellten wahrzunehmen.

Als öffentliche Willensäußerung des Kongresses wurde sodann die in voriger Nummer des Organs veröffentlichte Entschließung einstimmig angenommen.

Die Nachmittagsitzung der Tagung, die vom Kollegen Stegerwald geleitet wurde, fand unter dem Eindruck der Vorgänge im deutschen Reich, wo der Friedensvorschlag der Mittelmächte bekannt gegeben wurde. Als Stegerwald kurz nach Beginn der Nachmittagsverhandlung vom Ergebnis der Reichstagsitzung in feierlicher Mitteilung machte, ging es wie ein hoffnungsreiches Atempolen durch die Riesensammlung. Einig waren in dem vom Vorsitzenden ausgesprochenen Wunsche, es am besten sei, wenn wir das Hilfsdienstgesetz gar nicht durchzuführen brauchten, aber ebenso einig auch in dem Schmutz, im Falle der Ablehnung des Friedensangebots das letzte fürs Vaterland herzugeben. Vorkäufig, so im Stegerwald, müssen wir in der Bewältigung des Vaterländischen Hilfsdienstes ungestört fortfahren, um unsere Rüstung zu vervollständigen, und fand damit den vollen Beifall des Kongresses. Desgleichen auch mit dem Schlusswort am Ende der Kongressverhandlungen. Am 12. Dezember 1916, so führte Stegerwald hier aus, von weltgeschichtlicher Bedeutung: erste für die auswärtige Politik wegen des historischen Friedensvorschlags des Reiches, zweitens für unsere innenpolitische Entwicklung, weil sich die gesamte organisierte Arbeiter- und Angestelltenchaft auf dem Boden der deutschen Volksgemeinschaft gestellt und bereit erklärt hat, dem Vaterland ihr Blut und Leben einzubringen. Es sind mühselige und schwere Aufgaben, die wir damit übernehmen, aber sie müssen im Interesse des gesamten Volkes und insbesondere unserer Kameraden im Felde erfüllt werden. Das Gesetz wäre tot, ein Messer ohne Klinge, ohne die tatkräftige Mitwirkung der Arbeiter und Angestellten. Der heutige Kongress hat unsere festen Willen bekundet die Arbeit zu übernehmen und nach bestem Können anzuführen. Grundbedingung für uns war es, wir bleibt dabei, daß durch das Gesetz die Entwicklungsmöglichkeit unserer Organisationen nicht unterbunden werden darf. Die verbündeten vollen harmonische Zusammenarbeit aller Organisationsrichtungen mit dem Krieg und dieses Gesetzes überdauern. Sie aber geben wir es die praktische Arbeit im Dienste des Vaterland. - Mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland, das kämpfende Heer und seine geniale Führung fand die glänzend verlaufene gewaltige Demonstration der deutschen Arbeiter- und Angestelltenchaft einen würdevollen und würdevollen Abschluß.

Das Eiserne Kreuz



II. Klasse

erhielten die Kollegen

- Johann Quast, Aachen
- Josef Lissen, Aachen-Burtscheid
- Herm. Etschenberg, Aachen-Burtscheid
- Bernh. Leimerkus, Barmen
- Philipp Coiplett, Bonn
- Heinr. Jäncke, Bremen
- Franz Bruns, Duisburg-Sterkrade
- Josef Nolte, Essen
- Konrad Krees, Essen
- Eduard Siebert, Essen
- Friedrich Johngk, Forchheim
- unter gleichzeitiger Beförderung zum Gefreiten
- Ernst Klasinger, Kichen
- Joh. Camps, Minder
- Josef Hagenholz, Reheim
- Franz Greger, Rürnberg
- Kaiser Ruhn, Pforzheim
- Eugen Furch, Pforzheim
- Konrad Schröder, Solingen-Wald
- Anton Schilling, Schuffenried
- Franz Fischer, Werne-Lippe
- Fritz Hüttemann, Werne-Lippe.

Das bayerische Verdienstkreuz mit Krone und Schwertern erhielt der Kollege

- Josef Sattler, Nürnberg.
- Das sächsische Verdienstkreuz erhielt der Kollege
- Dominikus Weber, Bittlingen
- Die Verdienstmedaille erhielt der Kollege
- Josef Schueiderhahn, Schuffenried.

Wie jetzt haben sich 1160 unserer Kollegen das Eiserne Kreuz und andere Ordensauszeichnungen erworben.

Wir beglückwünschen diese Tapferen und hoffen, daß sie gesund in unsere Reihen zurückkehren.

allgemein die Fristen für die Möglichkeit der Rückentrichtung von Pflichtbeiträgen in der gesetzlichen Höhe bedeutend erweitert, und zwar ist die Nachzahlung grundsätzlich bis zum Schlusse des Kalenderjahres zulässig, das dem Jahre folgt, in dem der Krieg beendet ist. Für freiwillige Beiträge gilt diese Bestimmung nur insoweit, als sie zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft erforderlich sind, und auch dies nur für die Sozialklasse I und 2. Beiträge, die für anrechnungsfähige Militärdienstzeiten zur fortgesetzten Selbstversicherung oder zur Weiterversicherung geleistet worden sind, werden jedem Versicherten erlassen, wenn er es bis zum Schlusse des dem Kriegsende folgenden Kalenderjahres beantragt. - Alle diese Bestimmungen gelten rückwirkend seit dem 1. August 1914.

Die Höhe der Invalidenrenten bestimmt sich im einzelnen nach der Zahl der Beitragsmarken und nach der Klasse, in welcher die Beiträge entrichtet worden sind. Jeder wird hierüber beim Versicherungsamt seines Bezirkes oder bei der Landesversicherungsanstalt die erforderlichen Aufschlüsse erhalten. Hat der Empfänger der Invalidenrente Kinder unter 15 Jahren, so erhöhen sich die Bezüge für jedes Kind um ein Zehntel. Die bisherige Beschränkung, daß diese Erhöhung nur bis zum 1/2fachen Betrage Platz greift, ist durch Gesetz vom 12. Juni 1916 in Wegfall gestellt.

Anträge auf Invaliden- und Altersrenten sind an das Versicherungsamt zu richten, in dessen

Bezirk der Versicherte zur Zeit des Antrages wohnt oder beschäftigt ist bzw. zuletzt gewohnt hat oder beschäftigt war. Die Feststellung der Renten wird überhaupt nur auf Antrag eingeleitet - im Gegensatz zur Unfallversicherung. Fristen für die Stellung des Antrages bestehen nicht. Es mag im einzelnen nur nochmals hierzu auf das zu Beginn unserer Ausführungen Dargelegte verwiesen werden, daß es ermahnt werden, die Anträge sobald als möglich zu stellen. Der Berechtigte braucht keine Ansprüche nicht etwa persönlich geltend zu machen. Er kann dies auch durch Bevollmächtigte, insbesondere durch seine Ehefrau tun. Ist er minderjährig, so muß der gesetzliche Vertreter die Anmeldung bewirken. Sie kann schriftlich oder zu Protokoll des Versicherungsamtes erfolgen. Eine mündliche Anmeldung genügt nicht. Invaliden- und Altersrenten können gleichzeitig geltend gemacht werden. Vom Tage des Zusammentritts beider Ansprüche an wird nur eine, und zwar die höhere gezahlt.

Der Anmeldung sollen die Beweismittel beiliegen; das Gesetz schreibt dies ausdrücklich vor. Es kommen in Betracht die letzte Quittungsliste, Aufrechnungsbescheinigungen über frühere Quittungslisten, Nachweise über Krankheits- und Militärdienstzeiten, ferner eine ärztliche oder behördliche Bescheinigung über die Invalidität; endlich, soweit Kinderzuschulungen verlangt werden, die Geburtsurkunden der Kinder.

Die christlichen Gewerkschaften Österreichs im Jahre 1915

Einem Berichte der Zentralkommission der christlichen Gewerkschaften Österreichs über die Entwicklung der angeschlossenen Verbände im Jahre 1915 entnehmen wir die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften im zweiten Kriegsjahre weist die natürlichen Folgen des Krieges und der militärischen Maßnahmen auf. Unvermeidlich: Mitgliederverlust infolge der Einberufung

gen kommt in den Entwicklungen aller Arbeiterorgani- sationen zum Ausdruck, der dort geringer ist, wo die Mit- glieder vorwiegend in Betrieben der Militärindustrie be- schäftigt sind und wo die Arbeiterbewegung schon durch Jahrzehnte wurzelt und ihre Stabilität durch einen Stolz älterer Mitglieder gesichert wird.

Eine vorübergehende unangenehme Beeinträchtigung der Statistik über die Mitgliederbewegung in den christlichen Gewerkschaften erfolgte durch den Umstand, daß der aus- geschlossene „Verkehrsring“ nicht mehr mitzählt wurde und an seine Stelle der neuorganisierte und der Kommission angeschlossene Reichsverband der christlichen Eisenbahner ausgetreten erscheint.

Die der Zentralkommission angeschlossenen Organisa- tionen zählten am 31. Dezember 1915 13 656 Mitglie- der gegen 16 289 Mitglieder im Jahre 1914, was einen Verlust von 2 633 Mitglieder oder rund 17 Prozent be- deutet.

Es wurden Mitglieder gezählt:

Table with 3 columns: Gender (männliche, weibliche), 1915, 1914, Verlust.

Dieser Verlust ist für die christlichen Gewerkschaften unbedeutend, findet jedoch in den Kriegswirkungen seine Erklärung. Nach den Erhebungen sind im Jahre 1915 rund 1300 Mitglieder zum Militär eingezogen worden.

Die Finanzabrechnung war auch im verfloßenen Jahre zufriedenstellend, sie entspricht der Mitgliederbewegung. Gegenüber dem Jahre 1914 ist eine wesentliche Verrin- gerung der Einnahmen und Ausgaben eingetreten, wabin- gegen die Restenbestände der Organisationen eine Zu- nahme zu verzeichnen haben.

Die in der Zentralkommission vereinigten Verbände ausschließlich des Eisenbahnerverbandes hatten Ein- nahmen:

Table with 4 columns: Category (Beiträge, Beiträge, Sonstige Einnahmen), 1915, 1914, vorher weniger.

Sie hatten Ausgaben:

Table with 4 columns: Category (Lohnbewegungen, Arbeitslosenunterstützung, etc.), 1915, 1914, vorher weniger.

Für Bildungszwecke:

Table with 3 columns: 1915, 1914, vorher weniger.

Andere Ausgaben:

Table with 4 columns: Category (Anteile der Ortsgruppen, Agitation, etc.), 1915, 1914, vorher weniger.

Die Gesamtausgaben betragen:

im Jahre 1914 K 334.997 10

1915 „ 304.877 43

verminderten sich daher um K 130.119 76.

Vermögensstand:

Table with 4 columns: Category (Vermögen in den Hauptstätten, Vermögen in den Ortsgruppen, Inventarwert), 1915, 1914, mehr-/weniger.

Der Bericht hebt noch hervor, daß manche Verbände durch die Einrichtung der letzten Beamten fast lahmgelegt seien, läßt aber im allgemeinen Zuversicht inbezug auf die fernere Entwicklung der Bewegung erkennen.

Bekanntmachungen des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im Voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 31. Dezember, der erste Forderungstermin für die Zeit vom 31. Dezember bis 4. Januar fällig.

Aus dem Verbandsgebiet

Hierbei ist es notwendig, daß die Gewerkschaften in der Lage sind, die Durchföhrung des Gesetzes nach Kräften zu unterstützen. Für den Kreis Olpe werde voranschrittlich her- vorgehoben, daß keine wesentlichen Änderungen der Industrie betreffen, weil hier selbst schon fast alle Betriebe entweder unmittelbar oder mittelbar im Dienste der Rüstungsindustrie stehen.

stehen. Der Wahl und den Aufgaben der vorgeschriebenen Arbeiterausschüsse müsse die Arbeiterschaft das größte Inter- esse entgegenbringen. Nur im engsten Anschluß an die Organisation sei ihr Zweck zu erreichen. Die im Gesetz weiter vorgesehenen Schlichtungskommissionen oder Aus- schüsse bei den Bezirkskommandos und beim Stellw. General- kommando hätten im Bereich des 18. Armeekorps schon ein Vorbild gefunden. Der zu demselben gehörende Teil der Provinz Westfalen sei jedoch davon ausgeschlossen gewesen und erhalte somit durch den Hilfsdienst keine diesbezügliche Gleichberechtigung.

Sterbetafel.

- Richard Beck, Borsheim
Johann Hänsler, Ulm
Anc. Jandas, Ulm
Josef Kretzer, Würzelen
Peter Fröhlich, Zweibrücken
Albert Müller, Sienon
Heinr. Penzenberg, Duisburg-Wanheim
Peter Löwenich, Stolberg
Nienand Marx, Cöln-Ehrenfeld
Michael Reiber, Aunsburg-Landsberg
Viktoria Mayer, Augsburg
Frits Kios, Cuxen
Friedr. Dörge, Ocker
Michael Fischer, Amberg
Johann Prückner, Sulzbach
Johann Schümer, Würzelen
Arnold Krenzberg, Cöln-Miltheim
Theod. Nukbaum, Cöln-Humboldt-Kol.
Carl Kölling, Sienon
Jakob Sonntag, Brühl
Peter Peters, Cöln-Humboldt-Kolonie
Peter Beich, Cöln-Buchheim
Wilh. Keltus, Hamborn
Nik. Maas, Duisburg-Beeck
Paul Enselmann, Duisburg-Wanheim
Paul Hoffmann, Völsberg
Peter Waken, Cöln-Ralk
Heinr. Bütt, Düsseldorf
Carl Bornemann, Haag
Johann Reulery, Eilendorf
W. Finshere, Schwelm
Peter Schöndau, Mülheim-Ruhr
Michael Cieczka, Dortmund-Lünen
H. Nielsen, Flensburg
Edm. Dieckstein, Ocker
Joh. Blodock, Sulzbach
Wolff Jastran, Danzig
Heinr. Hohlbrings, Traar
Heinr. Volkmer, Düsseldorf
Wilh. Mannhanke, Cöln-B. Gladbach
Kranz Bücker, Cöln
Kermann Schröders, Biersen
Herrn Flasche, Bochum-Recklinghausen
Peter Kelet, Cöln-Ehrenfeld
Albert van der Pohl, Duisburg
Fridolin Hörmaier, Augsburg-Pfersee
Peter Linden, Duisburg
Karl Keuner, Gelsenkirchen
Frits Scherer, Furmungen
Adam Reinhold Glashausen, Dbg.-Hochf
Adam Schmidt, Schweinfurt
Engelbert Silaer, Oberndorf a. N.
Albert Schwanck, Düsseldorf
Theod. Wandersich, Menden
Otto Salbreiter, Berlin
Wilh. Höker, Cöln-Debrück
Geor. Soyler, Haselmühle
Aug. Grönlung, Delmenhorst
Wilh. Abel, Solingen
Herrn Grika, Dresden
Karl Aug, Mürkeberg
Joh. Falk, München
Joh. Fischer, Steina
Jakob Klein, Duisburg
Aug. Kroybach, Offenbach a. M.
Johann Lange, Essen
Wilh. Buchner, Hannover
Damian Stambach, Fulda
Jos. Kogkamp, Aachen

Ehre ihrem Andenken!

Düsseldorf. In unserem Verbandsorgan Nr. 42 be- richteten wir über eine vor dem hiesigen Schöffengericht er- folgte Verurteilung unseres Kollegen Keupke, die auf 50 Mark oder 10 Tage Gefängnis lautete, weil er als Mit- veranstanter zweier nicht angemeldeter Versammlungen gegen die Bestimmungen des stellvertretenden Generalkommandos in bestmüßiger Weise verfahren haben sollte. Gegen dies Schöffen- gerichtliche Urteil war Berufung eingelegt, mit der sich die Strafkammer am 12. Dezember zu beschäftigen hatte.

Während der Vorrichter auf Vernehmung der geladenen Zeugen trotz der Einwände des Beklagten verzichtete und glaubte, nach den Rat erteilen zu müssen, die Berufung zurückzuziehen (es war dies derselbe Richter, welcher auch den amtierlichen Strafbefehl ausgefertigt hatte) dann das Urteil einmüßig bestätigte, erhielt diese Angelegenheit gerade durch die Vernehmung des Wachtmeisters der politi- schen Polizei ein ganz anderes Bild. Unser Kollege hatte, nachdem ihm von dem Beamten des deutschen Metallarbei- terverbandes mitgeteilt war, daß die politische Polizei Beweise fördere, über eine Reihe in zwei anderen Versamm- lungen gegen die Rheinische Metallwaren- und Maschinen- fabrik erhobenen Vorwürfen, lediglich die Einladung zu zwei gemeinsamen Vertrauensmännerversammlungen ver- sandt. Diese, der Polizei übermittelte Einladung bildete den Stützpunkt der Anklage. Da nun nach einem seit Kriegsbeginn bestehenden Brauche stets die am stärksten in Frage kommende Organisation die Anmeldung gemeinschaft- licher Versammlungen erledigte, so war die Leitung des deutschen Metallarbeiterverbandes verpflichtet dies zu be- sorgen. Im vorliegenden Falle fügte sich außerdem der gute Glaube über die erfolgte Anmeldung noch auf eine Ver- nehmung des Beamten Jäger durch denselben Beamten der politischen Polizei, die ausgesetzt wurde, weil zur Be- schaffung der erforderlichen Unterlagen die beiden Zusam- menkünfte notwendig und dies dem Beamten mitgeteilt worden war. So konnte auch der Beamte Jäger der An- nahme sein, daß eine weitere Anmeldung nicht erforderlich wäre. Diese Tatsache vermochte der als Zeuge benommene Beamte der Polizei nicht in Abrede zu stellen, er wußte sich dessen nur nicht mehr zu erinnern. Von dem als Zeuge geladenen Beamten Jäger wurde diese Tatsache bestätigt. Danach behandelte der Beklagte in dem guten Glauben der erfolgten Anmeldung und hatte sich nicht strafbar gemacht. Dieser Erkenntnis schloß sich auch der Staatsanwalt an und beantragte die Freisprechung. Der Gerichtshof, dessen Vorsitzender dem Beklagten im Gegen- satz zum Schöffengericht in weitgehendster Weise das Recht der Verzeihung gestattete, sprach denselben ohne längere Be- ratung von Strafe und Kosten frei.

Aus der Westfalen. Wir können über weitere Erfolge in der Westfalen berichten. Bei Bewegungen und durch Verhandlungen erhielten die Handwerker, Ma- schinisten etc. der Grube Bergbach und Franke- holz folgende Lohnzulagen: Schichtlohnarbeiter über 20 Jahre alt 60 Pfg., im Alter von 16-20 Jahren 30 Pfg. und unter 16 Jahre alte Arbeiter 10 Pfg. pro Tag. Die Lohnerböhlungen werden ab 1. November 1916 gezahlt. Diese Erfolge sind wiederum ein Beweis dafür, was die Ar- beiter erzielen können, wenn sie einig und geschlossen da- stehen. Der gesetzliche vaterländische Hilfsdienst stellt die Arbeiter und ihre Organisationen vor neue Aufgaben. Darum muß weiter gearbeitet werden, damit auch unter den neuen Verhältnissen die Interessen der Ar- beitergesellschaft genügend gewahrt werden.

Versammlungs-Kalender

Sonntag, den 7. Januar 1917:
Merlohn. Nachmittags 5 Uhr im Gesellenhause Mitglieder- versammlung.



Denkt an uns! Sendet
Galem Aleikum (Nikotinstück)
Galem Gold (Goldmundstück) Zigaretten.
Willkommenste Liebesgabe!
Preis Nr. 3 4 5 6 8 10
4 5 6 8 10 12 Pfd. Stück
einschließlich Kriegsaufschlag
20 Stück feldpostmäßig verpackt portofrei!
50 Stück feldpostmäßig verpackt 10 Pf. Porto!
Orient Tabak u. Zigarettenfabrik Merizo Dresden
Joh. Hugo Zitz, Hülfeferant S.M.d.Königsver. Sachsen.